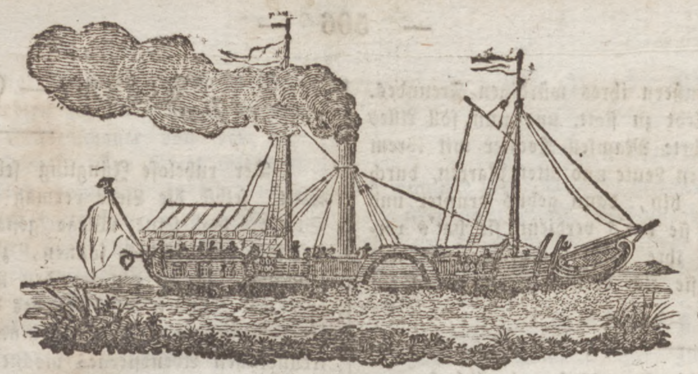
№ 87.

Sonnabend,
am 22. Juli
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Blumenonkel.

Familiengemälde von M. A.

(Schluß.)

Noch tief sinnend fand Theodor unsere niedergeschlagene Amalie.

„Guten Abend, meine Theure! Welchen schwermüthigen Gedanken bemühen Sie sich auszuarbeiten? Welcher Gedanke ist es, der ihre so schöne Stirn in Falten legt?“

„Ach guten Abend, Theodor, wie haben Sie mich erschreckt; ihre an mich gerichtete Frage muß ich leider unbeantwortet lassen, da mir selbst in neuerer Zeit sehr vieles ein Räthsel ist; doch gelegentlich.“ Sie wußte nun mit einer Feinheit das Gespräch auf ein anderes Thema zu bringen, die selbst den erfahrenen Theodor in Erstaunen setzte. Betrübt kam Frau Rosen in's Zimmer, bot ihrem gewöhnlichen Gesellschafter einen guten Abend und nahm an dem begonnenen Gespräche Theil.

So eben, begann Theodor, erhielt ich von meinem Onkel aus Harlem einen Brief, der zwar nichts Erfreuliches enthält, jedoch mir die Zuneigung meines guten Onkels im vollsten Maaße zu erkennen giebt.

Guter Theodor, setzte Amalie die Rede fort, den größten Antheil nehme ich zwar an das Schicksal ihres Onkels, da es mit dem Ihrigen so eng verknüpft ist, doch nimmt uns noch zu sehr das unsrige in Anspruch, als ihm völlige Theilnahme zukommen zu lassen. Ich spreche die feste Ueberzeugung aus, daß unser Glück auch das Ihrige ist, da Ihre treue Anhänglichkeit Sie uns bereits zum Familiengliede gemacht. Wie sollte Sie nicht unser Unglück interessiren, so hören Sie denn den ganzen Hergang der Sache. Sie wollte beginnen; still, mein Kind, sprach die Mutter, mir geziemt es unsern Freund mit unsern Verhältnissen bekannt zu machen; gehe in die Küche und besorge während der Zeit das Abendbrod. — Sie gehorchte. — Theodor, dem die Lage der guten Familie ganz treu geschildert worden, unterließ nicht seinen Trost zu spenden, und versprach die Sache möglichst bald zu reguliren, indem er die Güte des Blumenonkels in Anspruch nehmen wollte; Frau Rosen einigermaßen beruhigt, nahm das Abendbrod zu sich und Amaliens Freude ist nur dann zu begreifen, wenn man erwägt, wie erfreulich es einer guten Tochter ist, ihre geliebte Mutter von der traurigsten Stimmung in eine fröhliche versetzt zu sehen; es ist ungefähr der Eindruck, den die herrliche Sonne an einem schönen Frühlingstage auf uns macht. Nachdem die herzlichste Unterhaltung das Mahl gewürzt hatte, empfahl sich Theodor und versprach morgen wiederzukommen, mit der Bitte, sich jedenfalls zu beruhigen, indem er die Sache zu ordnen sich verpflichtete.

Frau Xantippe stand mit dem süßen Pedro schon seit 4 Uhr vor der Thüre, um sich von der Wahrheit des Gerüchts, daß Frau Rosen in Arrest gebracht würde, zu überzeugen, um alsdann den übrigen Nachbarn die Kunde recht frisch zu überbringen. Ihre gelbe Stirn glänzte vor Freude, ihre stechenden Augen rollten vor Neugierde und har-

monirten ganz mit dem Aeußern ihres würdigen Freundes. Ja, begann sie, das Volk lebt zu flott, und nun soll Alles gut werden; sogar die gelehrte Mamsell Tochter mit ihrem schönen Teint, zieht alle jungen Leute und alten Narren, durch Gesang und Spiel zu sich hin, dann geht's drunter und drüber, ja ja, Herr Pedro, sie hat's verdient, sie hat's verdient, keifte Xantippe, und ihre spitze Zunge war von der Kälte so angegriffen, daß sie sich beeilte Herrn Pedro ein „Wiedersehen“ zuzurufen.

Acht Tage verstrichen, die Frau Rosen ziemlich sorgenfrei zubrachte, denn sie wußte, daß der Buchhalter des Red'schen Hauses stets seinem Versprechen nachkomme. An einem heitern Frühlingsmorgen, es war am 22. März, fand die Xantippe um 5 Uhr sich schon bei Pedro ein und meldete, daß eben eine Estafette an Theodor aus Harlem gekommen sei; es war das erste Mal, daß sie die Wahrheit gesprochen. Theodor stand noch im Begriff ein Morgenschläfchen zu machen, als er einen schwarz gesiegelten, großen Brief erhielt; er erbrach ihn und empfing die Nachricht, daß sein guter Onkel seit drei Tagen todt sei, mit der Abschrift seines hinterlassenen Testamentes, in welchem er seinen einzigen Neffen als Universal-Erbe seines Vermögens von 200,000 Thlr. und dreier herrlichen Besitzungen mit der Klausel ernannte, daß er bei Verlust der Erbschaft mit seiner sich zu wählenden Gattin eines seiner Güter beziehen müsse. So traurig ihm die Nachricht war, so stellte er sich doch zufrieden, da er das hohe und glückliche Alter des Verstorbenen berücksichtigte, überbrachte der Rosenschen Familie die Nachricht und beeilte sich, um die Hand der schönen Amalie zu werben, die ihm auch mit Freuden in die Arme flog und um den Segen ihrer guten Mutter bat. Theodor regulirte, seinem Versprechen gemäß, die Angelegenheiten seiner neuen Schwiegermama, und der holländischen Sitte gemäß, wurde dem frohen Ausgange der Sache so manches Gläschen unter dem Toaste: „Sanft ruhe seine Asche“ geleert, und bald beschloß man, die Reise nach Harlem anzutreten.

Drei Wochen später finden wir das glückliche Pärchen und Frau Rosen beim Hochzeitsfeste wieder, und ihre frühern Empfindungen sich gegenseitig mittheilend, wurde auch der bösen Nachbarn gedacht, die alles Mögliche angewandt hatten, um der guten Frau und ihrer Tochter durch das Verbreiten falscher Gerüchte zu schaden, doch es gelang ihnen nicht, da der Himmel Alles nach Wunsch gehen ließ und die Verläumder dadurch dem allgemeinen Erkennen preisgegeben hatte.

Die Familie lebt noch, nach Verlauf von 10 Jahren, recht glücklich und drei hübsche Knaben und ein Töchterchen erhöhen ihre Freude; ihnen wird häufig die Lehre gegeben: Bekümmert Euch nie um die näheren Familienverhältnisse eurer Mitmenschen, aber viel weniger noch seid geneigt, wenn ihr solche erfahren habt, sie andern Leuten mitzutheilen.

Träume — Schäume.

Der ruhelose Jüngling sehnt sich hinaus in die weite Welt, selbst die Liebe vermag ihn nicht zu bannen an die Stätte, wo seine Wiege gestanden; in den Glutthälern Afrikas will er sich sonnen, zu Himalajas Spitzen empor klimmen, ja zu den fremden Welten sehnt er sich hinauf; von den Kratern des Mondes möcht er in die Feuerstätte jener keimenden Schöpfung hinabblicken; in dem Lichte des freundlichen Abendsternes möchte er athmen, und von den Silbersternen hinabschauen auf die dunkle Erde, die ihm dann hell leuchtend, wie jetzt jene, erscheinen würde. Aber hat der Mensch erst die Blüthengrenze des Lebens überschritten, dann wird es anders; er sehnt sich nach Ruhe, nach einer Hütte und wäre sie auch noch so niedrig und klein, nach einer Scholle Erde, auf der er ruhen kann, denn für den Heimathlosen ist der Gedanke der Schrecklichste: daß er nicht weiß, wo das Bette sein wird, in dem er seine Lebensstürme verschlafen wird. Alle seine Wünsche, seine Hoffnungen, seine wachen Träume bilden nur einen Gedanken: wie der Abend seines Daseins entschwinden soll.

Jede Menschenbrust hegt aber andere Forderungen, andere Ansichten: der Eine möchte Bassa werden — nicht der Rebe wegen! — der Andere möchte Fürst Metternichs Weinkeller vorstehen. Jener möchte hausen am Ufer des Genfersees und hinaufstarren zu den riesigen Pyramiden, die der Herr selbst erbaut hat, indeß Dieser weilen möchte in einem freundlichen Blumenthal, aus welchem sein Auge sich erheben könnte zu dem Meere der goldenen Aehrenwogen. Für mich aber — lächelt nicht über den thörichten Träumer, dessen Haar bereits beginnt zu grauen und dessen Herz immer noch nicht erkalten will unter den erlittenen Wunden; ich erscheine mir mit meinem letzten Lebenswunsche fast wie jener Thorschreiber, der um Ruhe im Alter zu haben, Nachtwächter werden wollte — für mich hat die Post etwas unendlich Anziehendes; ich kann nicht weilen bei meiner Arbeit, wenn das Posthorn, diese vorüberfliegende Kunde, aus der Ferne, tönt. Der Briefträger ist das ernste Schicksal, wie dieses theilt er seine dunkeln Loose kalt und fühllos aus, er läßt sich die heißen Thränen vernichteter Hoffnungen eben so schwer bezahlen, als die Erfüllung des ersehnten Glückes; in seiner schwarzen Tasche trägt er Seelenwelten umher; beginnende Freuden, beginnende Schmerzen; endende Leiden, endende Wonnen; ein alter Briefträger hat vielleicht beinahe so viel Weh dem Menschengeschlechte ertheilt, als der Schläfer auf St. Helena zu verantworten hat. Der Postwagen selbst, — da rollt er herbei, der preußische, hat auch in der Farbe schon eine ernste Deutung, er ist schwarz und gelb, fast wie die Kleidung der Züchtlinge und will vielleicht damit anzeigen, daß die kleine, dahin eilende Welt, ein Kerker, wie die große ist. Jetzt steigen die Reisenden aus, die Gesichter sind einander bekannt geworden, die Seelen sind sich fremd geblieben; sie reden eine Sprache, aber sie verstehen sich nicht, denn ihre Wünsche sind verschieden und ihre Empfindungen gren-

jen nicht aneinander. Der junge Mann mit dem leuchtenden Auge eilt der fernen Geliebten zu, die junge Frau mit der bleichen Wange jagen die Grabesschauer von dem Leichenhügel des Gatten in die Ferne. Der Greis mit dem zitternden Haupte will sein Kind besuchen; er kehrt nimmer zurück, die Sehnsucht nur hatte sein Leben erhalten, ruhig entschläft er in den Armen seiner Lieben, mit einem freundlichen Lächeln für diejenigen, welche für ihn nur Thränen haben. Jene Beiden dort im Winkel sind ihren Eltern entflohen, der Fluch der Verrathenen drückt das Auge der Schuldigen zu Boden. Sie kommen, sie gehen, die Stationen trennen sie, wie uns alle das Grab.

Um diese Mecca-Wallfahrer — jeder wandert nach dem Tempel der Hoffnung — immer vor Augen zu haben, wünsche ich der Vorstand einer Post, in einem kleinen Städtchen, zu sein. Aber das fürstliche Haus Thurn und Taxis kennt mich nicht, der Oberpostmeister von Nagler eben so wenig; ich ersuche daher alle verehrliche und ehrliche Journäle — viele werden es ohnehin thun, wenn es ihnen vortheilhaft scheinen sollte, — diesen Aufsatz recht oft nachzudrucken, vielleicht daß eine Laune des Zufalls das Blättchen Einem dieser vielvermögenden Herren vor die Augen bringen würde, in einem Augenblicke, wo ihm recht wohl ist; wo er im Kreise der Seinigen das ganze Glück des Lebens genießt, oder wo ihm eine neue Anerkennung seiner Verdienste zu Theil geworden ist. Glückliche machen gern Glückliche! vielleicht daß es in einer solchen Stunde dem Manne einfiele, außer der Regel, einem armen Teufel den letzten Wunsch seines Lebens zu gewähren, und ich somit plötzlich die Bestallung als Postmeister nach Schlesien, in das Land der Trauben, oder nach dem Rheine, in das Land der ehemaligen deutschen Ritterlichkeit, erhielte. Ich verspreche dagegen, daß ich immer ein freundliches Gesicht für jeden Heimwehkranken haben will, der vergebens nach Kunde aus dem fernen Vaterlande forscht. Die Passagierstube soll immer warm und wohnlich sein, und ich will mir gewiß keine andere Pflichtverletzung zu Schulden kommen lassen, als daß ich die Trauerbotschaft eines schwarz gesiegelten Briefes einen Posttag länger, als es sein sollte, dem Unglücklichen vorenthalte.

Wilhelm Müller.

Spitzen.

Der Brauthandel.

Ich wünschte wohl Dein Töchterchen zur Frau;
Doch über einen Punkt, weiß ich, bist Du genau;
Und dieser Punkt macht mich etwas verlegen;
Was giebst Du ihr? — „O viel! Einwilligung und Segen."

Todesart.

Der Epigrammatist, Herr Zitz, starb eben
Bei einem scharfen Epigramm' auf's Leben. —

Gerechtigkeit.

Der Doktor Schmatz verdienet keinen Spott,
Weil an dem Rosenkranz' er die Gebete zählt;
Denn als Justizmann will er, daß dem lieben Gott
An seinem Deputat auch nicht ein Ave fehlt. —

Grabschrift eines Rauchers.

Hier liegt Junker Schmauch
Und hört zu rauchen auf;
Ein fortgesetzter Dampf
War nur sein Lebenslauf.
O möcht' er doch recht leicht
An jenem Tag' erwachen,
Gott keinen Fidibus
Aus seiner Seele machen. —

An einen Ehemann, der sich mit Sokrates vergleicht.

Um Sokrates zu sein,
Muß man noch and're Gaben,
Als ein Xantippelein
Zum Weibchen zu haben;
Muß man die Tugenden
Durch eig'nes Beispiel lehren,
Und mit Aspasien
Nicht stets verkehren.

Ladislaus Tarnowski.

Reise um die Welt.

14. In Valenciennes wurden zwei Mädchen, eins von 14 und das andre von 11 Jahren, entdeckt, deren Vorhandensein man selbst in dem Stadtviertel, wo sie wohnten, bisher kaum kannte; sie ermangeln aller Erziehung und sind wie die Wilden. Ihr Vater ist ein alter Militair und lebt vom Fischfange; seine Beschäftigung hält ihn oft mehre Monate von Hause entfernt, ohne daß er von sich etwas hören läßt. Er ist ein roher Mensch und hat sich bei seinen Töchtern in solchen Respekt gesetzt, daß sie zu Niemand zu gehen wagen. Zwei Jahre waren sie nicht in frischer Luft gewesen, als der Eigenthümer des Hauses, wo sie wohnten, erst von ihrem Dasein sich überzeugte. Sie saßen auf einem schlechten Stuhle zusammengekauert, eine Stellung, die sie sogleich wieder einnehmen, wenn sie können. Dort sitzen sie ganz unbeweglich fest. Die Mutter ist halb närrisch, und hat von ihrem Manne viel zu leiden. Die Mädchen, welche

zu Skeletten zusammengeschrumpft sind, zittern bei dem geringsten Geräusche; ihre Hände sind so klein, wie an Kindern von 5—6 Jahren. Beim Mangel aller sonstigen Erziehung, lehrte sie jedoch der Vater etwas zeichnen. Er soll hinreichendes Auskommen haben, und auch als Soldat eine Pension beziehen; man fand gegen 12 Frcs. in einem alten Kasten, welcher das ganze Mobiliar der Familie ausmachte. Die Polizei wird seinen gegenwärtigen Aufenthalt zu ermitteln suchen und ihn wegen Vernachläßigung der Kinder zu Rechenschaft ziehen.

⁂ Die Bärenjagd war bis vor kurzer Zeit in den Pyrenäen etwas sehr Gewöhnliches; sie kommt auch noch jetzt manchmal vor, allein diese Thiere sind beinahe ausgerottet, weil die Lokalbehörden auf die Erlegung eines Bären eine hohe Belohnung gesetzt haben. Ein neuerer Reisender, der Engländer Murray, kam mit einem dieser Bärenjäger, einem sehr unternehmenden Manne, in Berührung; er hieß Fonda und sein Vater war ein Nimrod wie er gewesen. Noch im Tode hing der alte Mann an dieser seiner Lieblingsbeschäftigung: er war einer der entschlossensten und während eines halben Jahrhunderts auch einer der glücklichsten Jäger, und hatte nur an Bären, die freilich damals weit zahlreicher waren, als jetzt, nicht weniger, als 99 erlegt. Auf seinem Todtenbette, nachdem er bereits Vergebung seiner Sünden empfangen hatte, bemerkte er dem Priester, er habe noch etwas Schweres auf dem Herzen. Was kann das sein? — sagte der Pfarrer — Ihr habt Euch redlich benommen gegen Eure Mitmenschen und Ihr sterbt jetzt, nachdem Ihr Absolution Eurer Sünden erlangt, die nicht sehr schwerer Art waren, im wahren Glauben. Was Ihr sagt, ist ganz wahr, — erwiederte der Sterbende — aber ich hätte doch recht sehr gewünscht, vor dem Tode noch meinen hundertsten Bären erlegt zu haben. —

⁂ Ein Buch, welches in jedes Bürgers und Landmanns Hand und dessen Inhalt bald tief in deren Herzen sein sollte, heißt: die Branntweinpest. Eine Trauergeschichte für Jung und Alt, von Heinrich Zschokke.

⁂ Herr Schutzenbach, der in Deutschland Millionen für seine neue Methode der Zuckerbereitung zusammentreibt, gesteht selbst, daß er noch keine Runkelrübenzuckerraffinerie gesehen habe. Der Mann muß demnach ein sehr süßes, raffinirtes Gehirn haben, daß er aus seinem Kopfe Zucker bereiten kann.

⁂ Den sächsischen Champagner hat das Unglück betroffen, daß das Haus, in welchem er fabrizirt wird, eingestürzt ist. Was Wunder! daß es nicht fest stand, da es so weinvoll war.

⁂ Der Credit auf Menschen fängt immer mehr zu sinken an, dafür kann man Menschen auf Credit bekommen. In Missisippi wurden im letzten Jahre 10,000 Sklaven im Werth von 11 Millionen Dollars auf Credit verkauft.

⁂ Im südlichen Frankreich findet man eine Art Mauerspinne, die sich ein kleines Nest baut, welches mit einer Thüre versehen ist, die mit wirklichen Scharnieren befestigt wird.

⁂ Das französische Kirchenblatt: l'Ami de la Religion verzeichnet hinten auch die Pariser Course.

⁂ Ein Carlistenführer entführt die schöne Frau eines Apothekers. Der Apotheker nimmt die verlassene Geliebte desselben in Beschlag und dringt auf Auswechselung. Der Carlist will sie gestatten, aber — erst in einem Monate.

⁂ In London ist ein vornehmer Grundeigenthümer mit jährlich 6000 Pfund Einkünften zu siebenjähriger Deportation nach Botanybay verurtheilt, weil er ein Federmesser gestohlen hat.

⁂ Am 15. Februar starb zu Washirow in Böhmen ein Bauer, Namens Joh. Kindl, welcher 1721 geboren, i. J. 1755 zum ersten und 1793 zum zweiten Male geheirathet. Seine jüngste Tochter wurde im J. 1819, dem 98sten ihres Vaters, geboren. Erst in seinem 112. Jahre übergab er seine Wirthschaft an seinen 29 Jahr alten Sohn; noch in seinem letzten Lebensjahre konnte er 4 bis 6 Stunden Weges in einem Tage zu Fuße zurücklegen.

Korrespondenz.

Cöslin, im Juli 1837.

Es war Nacht in der Bodenkammer meines Kopfes; eine ungewöhnliche Geistes-Siesta hielt mich umbannt, alle literarischen Geschäfte ruhten und ich wußte Ihnen nichts zu schreiben, was nur einen Tropfen Tinte werth gewesen wäre. Doch nein! Etwas hab' ich doch zu berichten: Die Goldfrau hat wieder, ein ihren Talenten angemessenes Quartier erhalten. Kennen Sie die Goldfrau? sie hat einen pommerschen Rufe; lebte sie in Frankreich, sie wäre in Malten's Erdkunde, in dem Artikel „merkwürdige Criminalfälle" längst einer papiernen Unsterblichkeit entgegen gegangen. Sie ist eine kleine, schmächtige Gestalt, deren Blick immerdar den Boden sucht, ihre Sprache ist leise und gedehnt; überhaupt hat sie in ihrem Betragen viel mit dem demüthig stolzen Wesen der frömmelnden Mucker oder muckernden Frömmlinge gemein, mit denen sie auch wohl seelenverwandt ist. Ein entartetes Kind, gehört sie jenem Stande an, wo Rechtlichkeit nicht einheimisch zu sein pfleget, und sie lebt, wenn die Gerechtigkeit sie nicht aufbewahrt, als ein Muster von dem, was der Mensch nicht sein soll, in einem Dorfe eine halbe Meile von hier. Ihren eigentlichen Namen weiß ich nicht, sie ist mir unter den der Goldfrau allgemein bekannt, und hat diese glänzende Benennung nur deshalb erhalten, weil sie die Gabe besitzt, dieses köstliche Metall, nach dem wir alle streben, auf eine eigne Art — freilich ohne Beihilfe der Ehrlichkeit — zu erlangen. Bei ihren Täuschungen, wo sie Rechenpfennige für Louisd'ore, unächte Ketten für goldene ausgiebt, zeigt sie eine ungewöhnliche Menschenkenntniß und einen scharfen Blick, verborgene Schwächen schnell zu erspähen und mit Vortheil zu benutzen; man hat Beispiele, wo sie mit ihrer salbungsreichen Ueberredung, einen schon ein Mal Betrogenen, noch ein Mal hintergangen, und so gleichsam, nicht eine zweite verbesserte Ausgabe, sondern eine zweite verbesserte Einnahme sich veranstaltet hat. Unzählige Anekdoten erzählt man von ihr; es sei mir vergönnt nur eine zu wiederholen.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Sylben-Räthsels in No. 86.

Regenbogen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 87.

am 22. Juli 1837.



Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Den Manen
meines theuren Freundes
Herrn Johannes Fischer.*)

Dorthin auch Du! — Soll man im Menschenleben
Nicht mehr der Treue und der Liebe Band
Hier knüpfen mögen, weil man stets umgeben
Von Leichen ist und ihrem Grabgewand?
Wohin soll sich die Freundschaft denn wohl flüchten?
Soll sie auf diese Erde ganz verzichten?
Warum im Herzen denn die warmen Triebe
Für treue Freundschaft und für Bruderliebe?
O, meine Thräne, die ich Dir hier zolle,
Du, treuer Freund! sie wird vielleicht zur Saat
Für das ersehnte Jenseits, wo das volle
Erglühte Herz nur seine Erndte hat.
Verkannt wardst Du mit Deinem besten Willen,
Wie wenn der Sonne Strahlen Wolken hüllen,
Die sie mit ihrem segensreichen Streben
Doch nicht vermag dem Erdkreis' zu entheben.

*) Kaufmann und Inhaber einer Cichorienfabrik, ein allgemein geachteter Bürger hiesigen Orts, der vorzugsweise auch alle bürgerlichen Ehrenämter hier und zwar mit anerkannter Umsicht und Treue verwaltete und ein warmer Freund alles Schönen und Wissenschaftlichen war. Er starb den 11. d. M.

Du fühltest warm für das, was gut und bieder,
Und gabst recht gern, was Deine Kraft vermag;
Dafür, im Namen aller armen Brüder,
Sagt Dir, am Grabe hier, der Freund den Dank.
Doch dort wird er im reinern Sinn Dir werden,
Als hier im Aschenkrug und Staub der Erden,
Denn wenn er gleich des Freundes Brust entstiegen,
Hier muß er ja dem Menschlichen erliegen.
O mag das stumme Grab Dich immer decken,
Dir hat der Freund ein Denkmal hier gesetzt,
Und wird der Richter Dich zum Leben wecken,
Dann find't von Thränen er Dein Grab benetzt.
Der Gattin Schmerz möcht sich mit Dir vereinen;
Die heiß von Dir geliebten Kinder weinen;
Und ach, der Freund zerpreßt der Thräne Schmerzen
Mit Wehmuthsgram und mit zerriss'nem Herzen!
So schlaf denn wohl! — wenn Todsein Schlaf kann heißen,
Wir nennen Tod ein freundlich Wiedersehn;
Das Jenseits muß aus Ungewißheit reißen,
Wir müssen Alle eine Straße gehn.
Das war uns Regel: hier nur so zu wallen,
Dem Menschen gern, Gott wirklich zu gefallen;
Drum wird die Erd' als Mutter Dich verlangen,
Der Richter dort wird segnend Dich empfangen!

Neufahrwasser.

Philotas.

S. 503. in No. 86. Sp. 2. in dem Artikel „Lügenzeitung" Z. 2. ließ in russische statt russischer.

Goldschmiedegasse No. 1068. ist zur Ziehzeit ein Logis zu vermiethen, bestehend in einer Stube nach der Straße und einer nach dem Hofe, 1 Hof, Küche und über derselben eine Gesindestube, alles unten; das Nähere in demselben Hause.

Seebad in Zoppot.

Sonnabend, den 22. Juli c., 3tes Abonnements-Konzert und Ball.

Auf allgemeinen Wunsch der geehrten Badegäste wird von jetzt ab die Zahl der Musiker verdoppelt werden und

der Tanz schon um 7 Uhr Abends beginnen.

Gleichzeitig wird in den Nebenzimmern nach der Karte gespeist. C. Weckerle.

Dienstag, den 15. August d. J. soll auf freiwilliges Verlangen im Artushofe öffentlich versteigert und dem Meistbietenden mit Vorbehalt einer 24stündigen Genehmigungsfrist zugeschlagen werden: das ½ Meile von hier in Hochstrieß unter No. 6. gelegene Grundstück, bestehend aus 1 massiven herrschaftlichen Wohnhause mit 7 heizbaren Zimmern, 1 Gesindestube, Kammer, 1 geräumigen Küche, Boden, 1 gewölbten Keller; ferner aus 1 Gärtnerhause mit 2 heizbaren Stuben und Küche, 1 massiven Wagenremise, Pferdestall auf 4 Pferde, 1 Gebäude von ausgemauertem Fachwerk, worin eine Mangelkammer und 1 Federviehstall, und 1 mit Dielen verschaalten Holzstalle (welche Gebäude sämmtlich mit Dachpfannen gedeckt sind), so wie auch 1 Garten nebst Vorgarten. Es haftet auf dem Grundstücke ein Canon von 1 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf. jährlich, doch darf bei Besitzveränderungen kein Laudemium gezahlt werden. Die nähern Bedingungen und Besitz-Dokumente können täglich bei mir eingesehen werden.

J. T. Engelhard, Auktionator.

Donnerstag, den 27. Juli d. J. Mittags 12 Uhr, werde ich auf freiwilliges Verlangen vor dem Artushofe öffentlich verkaufen und dem Meistbietenden gegen baare Zahlung in Preuß. Courant zuschlagen:

Einige Reit- und Arbeitspferde, zwei- und viersitzige Kutschen, 1 Droschke, 1 Halbwagen, div. Spazier-, Arbeits- und Handwagen, 1 Cariol, Schlitten und Schleifen, 1 Reitzeug, bestehend aus 1 Sattel und Reitzaum, div. Arbeitssattel, Blank- und Arbeitsgeschirr, so wie div. Stallgeräthe.

Danzig, den 19. Juli 1837.

J. T. Engelhard, Auktionator.

Verschiedene Sorten **Thee**, als: Pecco-, Gunpowder-, Kaiser-, Haysan-, Congo-, Haysanchin- und Kaiserblumen-Thee in Bleidosen erhält man zu billigen Preisen bei

Bernhard Braune, Frauengasse № 831.

Um mein Lager von verschiedenen Sorten **Rheinwein** aufzuheben, verkaufe ich dieselben unter dem Kostenpreise, zugleich empfehle ich vorzüglich feinen rothen **Eremitage** 1833r, weissen **Muscat Rivesaltes** 1832r, und weissen **St. Peray** 1834r, so auch einen sehr guten **Chat. Margeaux u. Haut-Preignac**, ächten Jam.-Rum, Bischof, Cardinal und Bischof-Extract.

Bernhard Braune, Frauengasse № 831.

Meine auf eben beendeter Frankfurter Messe in bester und reichhaltigster Auswahl persönlich eingekauften Waaren sind heute eingetroffen und empfehle ich dieselben Ew. resp. Publikum **zu zeitgemäß erniedrigten, billigsten und festen Preisen.** Danzig, d. 21. Juli 1837.

C. L. Köhly, Langgasse No. 532.

Verkauf der beiden Zuckerfabriken in der Sandgrube.

Den 2. August d. J., Vormittags 11 Uhr, werden im Geschäftslokale, Sandgrube № 386., in öffentlicher Licitation an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in grob Preuß. Courant die beiden Zuckersiedereien unter der Firma: Carl Gottfr. Henrichsdorff nebst allen Utensilien versteigert werden, und soll die Genehmigung des Zuschlags innerhalb drei Tagen erfolgen. Die Herren Kauflustigen werden ersucht, die genaue Beschreibung der Gebäude, so wie das Verzeichniß der kompletten Utensilien von Johanni ab, entweder bei dem Unterzeichneten oder im Lachs, Breitegasse № 1146, einzusehen, und wird ihnen jede etwa verlangte Auskunft ertheilt und die Fabriken vorgezeigt werden, welche noch in voller Beschäftigung sind, und sich einer sehr bedeutenden Kundschaft erfreuen. Der freiwillige Verkauf dieser Raffinerien geschieht in Folge testamentarischer Verfügungen.

Danzig, den 1. Juni 1837.

J. T. Engelhard,
Auctionator.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard und redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.